

weiter nach rechts, desto deutlicher klingt noch ein anderes Motiv in die Besprechung hinein: wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen! Der Deutsche Volksparteiler Duschke sagt es klar heraus, woran unser jämmerlicher Wirtwart liegt, — an der Verschleuderung unserer Habe durch die Revolution und an dem Durchfüttern der arbeitscheuen Arbeitslosen der Großstadt. Man solle sie lieber allesamt zur Landarbeit hinaus schicken.

„Sollen sie in Ställen wohnen?“ ruft ein Genosse dazwischen. Gewiß, eine Stadtwohnung mit der Kneipe im Parterre, dem Musikcafé nebenan und dem Rientopp gleich um die Ecke fänden die Herren Arbeiter auf dem Dorfe nicht, aber wo unsere sogenannten Jungmänner, fast durchweg Gymnasiasten der Prima und Sekunda, Söhne wohlhabender und gebildeter Familien, im vergangenen Jahre fröhlich und dankbar bei ihrer Landarbeit Unterschlupf fanden, da könnten auch die Herren Arbeiter zufrieden sein. Wenn wir im Felde nur immer solche Unterkunft gehabt hätten! Die jungen Offiziere, die jahrelang in Unterständen und Granattrichtern gehaust haben, gehen jetzt nach ihrer Verabschiedung in Scharen aufs Land und arbeiten dort als Knechte für Verpflegung und zwei Mark täglich. „Sind die dumm!“ sagt der Berliner Arbeitslose.

Die Sozialdemokratie hat eben jahrzehntelang ihren Leuten das Schlaraffenland für den Zeitpunkt versprochen, wo sie an die Regierung komme, und da wartet nun alles auf die gebratenen Tauben und die Spansferkel mit Messer und Gabel im knusperigen Rücken. Arbeit? „Wer die Arbeit kennet und sich nicht drückt, der ist verrückt!“ schrieben die Genossen 1918 an der Front überall mit Kreide an und nassauerten als „Versprengte“ in der Etappe.

Das ist der wahre Grund unseres Elends, daß Hunderttausende ein Schlaraffenleben als ihr gutes Recht verlangen